

„Die Hauptschule ist keine Sackgasse“

Das Porträt: Nach vier Jahrzehnten Schuldienst auf dem Sindelfinger Goldberg ist Richard Haun jetzt im Ruhestand

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Heiden

40 Jahre hieß es für ihn nach Ende der großen Schulferien: Auf geht's wieder auf den Goldberg in die Schule. Da kann es kaum wundern, dass der Konrektor noch nicht so richtig im Pensionärsleben angekommen ist. „Die Ruhephase kommt erst mit dem Ende der Ferien“, sagt Richard Haun. Er wurde von der Goldberg Grund-, Haupt- und Werkrealschule verabschiedet. Auch wenn er ein humorvoller Mensch ist: Der Gedanke an Ferienende ohne Schulanfang macht ihn ein wenig wehmütig.

„Mir fehlt auf jeden Fall der Umgang mit den Kindern“, erzählt der 63-Jährige. Das ist nicht selbstverständlich für einen Konrektor, der in den Ruhestand geht. Denn diese Arbeit bringt es mit sich, auch viel Schulplanung und -organisation um die Ohren zu haben. Diese Aussage ist aber typisch für Richard Haun: Wie er zum Titel Konrektor kam, erinnert ein wenig an die Geschichte von der Jungfrau und dem Kind.

Weißer Kittel wie ein Oberarzt, das war das ständige Markenzeichen von Fritz Nopper, dem alten Rektor der Goldberg-Schule. Er bittet Mitte der 1980er Jahre Richard Haun, den Schulstundenplan auszuarbeiten. „Ich war damals kein Konrektor“, sagt Richard Haun.

Aufstieg zum Konrektor

Als unter dem neuen Rektor Dieter Veit Konrektor Karl Sudar die Schule verlässt, fordert Rektor Veit den Lehrer Haun auf, sich auf die vakante Stelle zu bewerben: Er mache das Geschäft ja sowieso schon. „Ich wollte eigentlich kein Konrektor sein. Das hat viel mit Verwaltung zu tun. Ich bin eher ein Schulmann.“

So fordert der Job als Konrektor seinen Tribut vom Schulmann Haun. 2002 nimmt er keine Klasse mehr, sondern arbeitet nur noch als Fachlehrer: „Der Aufwand in der Verwaltung war einfach zu groß.“

Auch die Hockey-Schul-AG muss er nach sechs Jahren Leitung aufgeben. „Mir hat's zeitmäßig nicht mehr gereicht.“ Dabei war diese Arbeitsgemeinschaft eine Herzensangelegenheit der Goldberg-Sportlehrer: Die Schüler sollten auf einem Feld antreten, wo sie nicht von Anfang an als bloße Hauptschüler abgetan werden. Das klappte. Sie wussten sich gegen Gymnasialmannschaften zu behaupten und schafften es zeitweise bis zum Kreismeistertitel.

„Dreigliedriges Schulsystem besser“

Überhaupt die Hauptschule. Dass die längerfristig wohl zu Gunsten eines zweigliedri-



Hat auch nach vier Jahrzehnten im Schuldienst seinen Humor nicht verloren: der Sindelfinger Richard Haun.
Bild: Heiden

gen Schulsystems abgeschafft wird, findet er nicht gut. „Das dreigliedrige Schulsystem halte ich für besser, weil man Kindern eher

gerecht wird“, sagt Richard Haun. Auch sieht er Motivationsvorteile. Ein Kind, das an der Spitze stehe, arbeite motivierter als

eines, das ständig ums Mithalten kämpfen müsse.

Und dass die Hauptschule angeblich eine Sackgasse sei, widerlegt seine eigene Tochter Yvonne. Sie war nach der Orientierungsstufe 5/6 auf die Realschule gewechselt und steht jetzt vor dem Studienabschluss in Geschichte und Germanistik.

Seine eigene Studienzeit ist schon länger her. Ende der 1960er Jahre muss Richard Haun nach dem Abitur in Pforzheim überlegen, ob er Chemie studieren oder Lehrer werden soll. Die Wahl, an die Pädagogische Hochschule Karlsruhe für den Studiengang Grund- und Hauptschullehrer in Mathe und Chemie zu gehen bestimmt letztlich der erste Vorschein einer Wirtschaftskrise: „Es gab damals schon Entlassungen bei der BASF.“

Aus dem Badischen auf den Goldberg

Als er 1972 seine erste Dienstprüfung im Badischen ablegt, nimmt aber seine Karriere eine überraschende Wendung. Für den gebürtigen Pforzheimer heißt es wie für alle seine Jahrgangabsolventen: Antreten in Nordwürttemberg. „Das kam wie der Blitz aus heiterem Himmel. Man wusste nicht, wo man hinkommt“, so Richard Haun

Obwohl „Badenser“, wird er an der Goldbergschule im Schwabenlände, die damals noch „Volksschule“ heißt, mit offenen Armen empfangen: Rektor Nopper ist froh, einen weiteren Mann im Kollegium zu haben. „Es gab damals schon einen Überhang an Frauen.“

Bei allem freundlichen Willkommen, die erste Zeit als Lehrer ist kein Zuckerschlecken. „Da hieß es: friss oder stirb.“ Er bekommt gleich eine siebte Klasse mit 32 Schülern und ist obendrein Einzelkämpfer. Der Hauptschuljahrgang ist einzügig, Parallelkollegen gibt es nicht.

Nach und nach mit mehr Routine

Richard Haun, noch Lehrer zur Anstellung, muss bis auf Technik alle Fächer unterrichten. „Man hat sich mehr oder weniger auf jede einzelne Stunde vorbereiten müssen.“ Gegen Ende der 1970er Jahre, inzwischen verbeamtet und längst auf dem Goldberg wohnend, hat er eine gewisse Unterrichtsroutine entwickelt: „Ich hatte das Gefühl, aus dem Gröbsten raus zu sein. Man fühlt sich sicherer.“

Unsicher war er in einem Punkt nie. „Ich habe permanent auf die Einhaltung von Werten und Normen geachtet.“ Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Respekt gegen Ältere standen für ihn an erster Stelle. Das klingt genau so, wie er sich als Lehrer sieht: streng. „Es ist nicht entscheidend, wenn ein Schüler später sagt, die Schule war schön, sondern dass er sagt, ich habe was gelernt“, ist sich Richard Haun sicher.